

Philipp David

Aufgeklärter Protestantismus heute

Zur Aktualität von Kants kritischem Denken für Theologie und Gesellschaft

Der 300. Geburtstag von Immanuel Kant (1724–1804) wurde 2024 mit Ausstellungen und Gedenkveranstaltungen¹, in Buch-², Zeitschriften-³ und Internetpublikationen⁴ sowie auf wissenschaftlichen Tagungen⁵ gefeiert. Ein Symposium, das die Wirkungsgeschichte und gegenwärtige Bedeutung des Königsberger Philosophen in der Evangelischen Theologie und dem modernen Protestantismus zum Thema hatte, fand zum Thema *Kant und der Geist der Aufklärung im Protestantismus* vom 4. bis zum 6. Juli 2024 an der Justus-Liebig-Universität Gießen statt.⁶ Die Tagung nahm die Einsicht zum Ausgangspunkt, dass sich die Ausprägung der modernen protestantischen Religionskultur neben Impulsen aus Humanismus und Reformation auch solchen aus Pietismus und Aufklärung verdanke.⁷ Kant, der vom lutherischen Pietismus geprägt war und als „Philosoph des Protestantismus“⁸ tituliert wurde, bildet den „Gipfel der Aufklärung. An ihm kommt keine intellektuelle Selbstverständigung der Moderne vorbei.“⁹ Das gilt für das wissenschaftliche Erkennen wie für die Moral und ihre Grundpfeiler Autonomie und Menschenwürde und auch für die Religion, wenn Selbstdenken und eigener Verstandesgebrauch zum Leitmotiv werden. Das stellte Kant nicht nur in seiner berühmten „Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?“ (WA, AA 08: 33–42) heraus, sondern auch mit seinen drei metaphysischen Leitfragen „1. Was kann ich wissen? 2. Was soll ich tun? 3. Was darf ich hoffen?“ (KrV, B 833.834; A 805.806), die sich auf die Grundfrage „Was ist der Mensch?“ (Log, AA 09: 25; RGV, AA 11: 429) beziehen. Sie bleiben für jede Generation nach religiös-weltanschaulicher Orientierung suchender Menschen maßgebend. Auf diese Weise dient Kants Vernunftkritik der auf all-



Programm des Gießener Symposiums unter Verwendung des Gemäldes „Immanuel Kant“ (1768) von Johann Gottlieb Becker.

(Foto: gemeinfrei; Zugriff am 27. Mai 2025; <https://t1p.de/o4dzm>)

gemeine und öffentliche Bildungswirksamkeit angelegten Aufklärung. Der solchermaßen geprägte moderne Protestantismus als dritter Haupttypus des neuzeitli-

chen Weltchristentums neben den orthodoxen Kirchen und dem römischen Katholizismus bleibt jedoch nicht bei der musealen Pflege der eigenen geschichtlich gewordenen Tradition stehen, sondern ist sich seiner eigenen Geschichtlichkeit und fortschreitenden Transformationsgeschichte bewusst, aus der auch kreative Dynamiken für die Gegenwartsdeutung der christlichen Religion freigesetzt werden können.¹⁰ Für diese auf Dauer gestellte „Umformungskrise“¹¹ der christlichen Glaubensreligion stehen im besonderen Maße die Geschichte, Ideenwelt und (Aus-)Wirkungen der Aufklärung. Mit ihr ist neben der Reformation eine zweite einschneidende Zäsur der abendländischen Christentumskultur benannt, die sich mit ihren religiösen Impulsen ebenfalls als Neuinterpretation des Christentums versteht und nicht als dessen Beseitigung. Anders als die Reformation, die mit dem Wittenberger Thesenanschlag Luthers am 31. Oktober 1517 ein identitätsstiftendes Datum hat, lässt sich für die Wirkung der Aufklärungspotentiale im Protestantismus zwar kein ähnliches Ereignis reklamieren,¹² aber doch einige Grundsignaturen:¹³ Eine sich durchziehende Haltung der Kritik und des kritischen Denkens; die grundlegende Unterscheidung von Theologie und Religion, die dazu führte, Theologie als eine wissenschaftlich professionalisierte Beschäftigung mit Religion zu verstehen, und die anthropologische Wende zur Subjektivität samt einem dialektisch gebrochenen Fortschrittsoptimismus. Das Kant-Jahr 2024 bot für die evangelische Erinnerungskultur und theologische Aufklärungsforschung eine gute Gelegenheit, an die Impulse von Kants kritischem Denken und der Aufklärung für den modernen Protestantismus in Theologie und Kirche zu erinnern und sie kritisch zu würdigen, ihre Problematiken herauszuarbeiten und Überlegungen zur Weiterarbeit voranzubringen. Einige Überlegungen seien im Folgenden vorgebracht.

I.

Erfahrungen mit Aufklärung und Moderne sind der gemeinsame Kontext aller religiösen Orientierungen und theologischen Richtungen in

den westlichen Kulturen. Ganz gleich, ob sie der Mehrheits- oder Minderheitsreligion einer Gesellschaft angehören. Ganz gleich, ob sie sich als Gegenspieler zur Moderne oder als Teil der Moderne empfinden, ob sie Impulse der Aufklärung aufnehmen oder sie bekämpfen. Sie alle müssen sich auf die eine oder andere Weise zu ihren Ideen verhalten. Und zwar fort-dauernd. Moderne und Aufklärung sind keine abgeschlossenen historischen Prozesse. Sie gehen mit erheblichen Paradigmenwechseln für Religionen und Gesellschaften, Wissen und Wissenschaft einher. Der Blick auf den gemeinsamen Kontext der fortlaufenden Transformation ist von einem breiten Spektrum von Perspektiven geleitet, von liberaler Annäherung an Moderne und Aufklärung bis zur antiliberalen Kritik an ihnen. Für alle diese Richtungen steht in ihrem Horizont die Frage nach dem Verhältnis der je eigenen religiösen Überzeugung gegenüber einem mit der Moderne auf Dauer gestellten Konflikt bzw. einer mit der Aufklärung auf Dauer gestellten Kritik auf dem Programm. Die Orientierung in diesem pluralen religiösen Feld wird gegenwärtig erschwert von einer zunehmenden Indifferenz und Uninformiertheit in religiösen Dingen in modernen Gesellschaften und in den Wissenschaften sowie von einer politisch motivierten Instrumentalisierung und Radikalisierung von Religion. Hier droht das historische Bewusstsein für die religiösen Wurzeln der Moderne, nämlich das Bewusstsein um selbstbewusste Individualität und individuelle Verantwortung für die soziale Gestaltung menschlicher Kultur verloren zu gehen.¹⁴ Das Christentum ist seit seinen historischen Ursprüngen Impulsgeber für individuelle und soziale Lebensgestaltung und prägender Kulturfaktor. Und auch das Bewusstsein davon, dass mit dem Zeitalter der Aufklärung nicht ein für alle Mal die kritische Wende zu einem aufgeklärten Zeitalter erfolgt ist, sondern dass der Prozess der Aufklärung einen bleibenden Bildungs- und Orientierungsauftrag für jede Generation darstellt, droht immer wieder in Vergessenheit zu geraten. Die Verhinderung von Aufklärung verfolgen bestimmte Interessengruppen, etwa aufgrund ihrer machtpolitischen Agenda, sozialen Herrschaftskonstellationen,



Allegorisches Blatt zum „Zeitalter der Aufklärung“ von Daniel Nikolaus Chodowiecki, Göttingen, 1791.

(Foto: © Deutsches Historisches Museum; Zugriff am 27. Mai 2025; <https://t1p.de/959tf>)

wirtschaftlichen Interessen oder aus ideologischen Belangen. Die Aufforderung zum Selbstdenken ist eine bleibende Herausforderung angesichts von vielfältigen ideologischen Gefahren, wie sie sich etwa durch totalitäre, autoritäre oder illiberale Weltanschauungen und religiöse Fundamentalismen zeigen. So lassen sich etwa bei religiösen Fundamentalismen hochproblematische gemeinschaftsbildende Tendenzen zur Verbindung von Religion mit Politik und Moral, Nation und Kultur finden. Die Fundamentalien des Glaubens werden als gegeben und nicht hinterfragbar verstanden. Folge dieses einfältigen Wunsches nach einer Religion ohne Theologie ist eine anti-intellektuelle und anti-wissenschaftliche Einstellung, die sich nicht nur als idealer Nährboden für religiösen

Fundamentalismus erweist, sondern mit der eine massive Gefahr für die freiheitlich-demokratische Grundordnung in Staat und Gesellschaft und den Gemeinsinn verbunden ist. Dagegen gehören zu den religionsgeschichtlichen Besonderheiten des Protestantismus als *Religion der Freiheit* die wissenschaftlichen Fertigkeiten, die Grundlagen der eigenen Religion historisch-kritisch zu erforschen, religionskritisch in Frage zu stellen und im Horizont des religiös-weltanschaulichen Pluralismus theologisch und kulturhermeneutisch zu deuten.¹⁵

Vor diesem Hintergrund suche ich nach guten Gründen für eine aufgeklärte und aufklärende Haltung in religiösen Dingen in Zeiten zunehmender Gefährdungen der Freiheit. Ich schließe mich dafür an Einsichten der Richtung der sogenannten Liberalen Theologie an, die in der Aufklärung den rechtmäßigen Erben der Reformation des 16. Jahrhunderts gesehen hat. Mit diesem systematischen Zugriff, der nicht von einem historischen Bewusstsein absieht, versuche ich zu zeigen, dass es aufgeklärten Protestantismus nur im Modus des beständigen Aufklärens gibt. Aufklärung ist ein bleibender Prozess und eine bleibende Herausforderung. Zumal dann, wenn die Gefährdungen der Freiheit im öffentlichen Diskurs und die Infragestellung der Institutionen des Staates und der Kirche immer lauter werden. Ich nehme also auf Entwicklungen Bezug, wie sie sich gegenwärtig in Deutschland abzeichnen.

II.

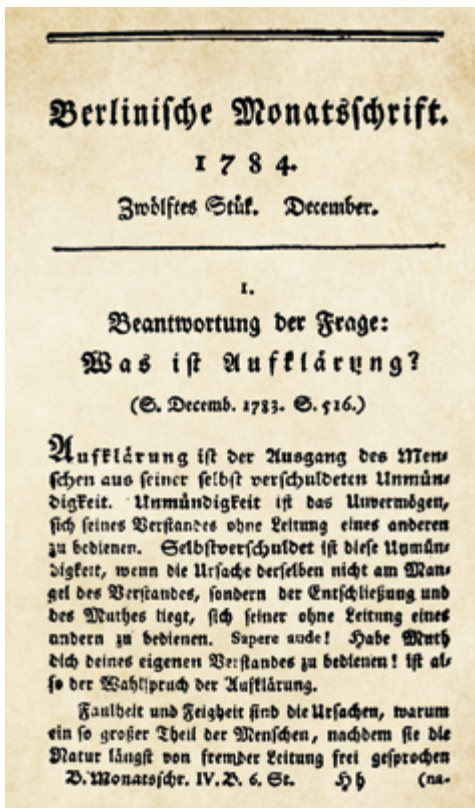
Die Gestalten moderner protestantischer Religionskultur verdanken sich neben Impulsen aus dem Renaissance-Humanismus und den europäischen Reformationsbewegungen auch solchen aus dem Pietismus und der Aufklärung. Eine so verstandene Theologie weitet ihren Aufgabenbereich über die Interpretation des traditionellen Mehrheitsglaubens hinaus, also über das, was Immanuel Kant den „Kirchenglauben“ genannt hat, der sich auf die Autorität von Bibel, Dogma und Kirche beruft, und nimmt auch die Realität als Ganzes in den Blick, also die menschlichen und weltlichen, historischen und natürlichen Daseinsbegebenheiten,

und versteht diese Welt als die Wirklichkeit der Religion. Diese kritische Einstellung zur Tradition ist geleitet von einer, wie Kant es ausdrückte, *Revolution der Denkungsart*, die dem kritischen Selbstdenken der Vernunft einen hohen Stellenwert eingeräumt hat. Für diesen hohen Stellenwert der Vernunft ist zweierlei wichtig: Erstens versteht Kant die Vernunft als eine zeitlos alle Menschen verbindende Kraft des Bewusstseins. Und zweitens ist für Kant Gott der Grenzbegriff der Vernunft. Die Gottesfrage wird hier im Zentrum der Frage des Menschen nach sich selbst verortet.¹⁶ Denn in der Beantwortung der Gottesfrage zeigt sich, wie es um den Menschen steht. Das Postulat des Daseins Gottes als Inhalt des moralischen Bewusstseins ist zur Möglichkeit der Realisierung endlicher

Freiheit „notwendig gehörig“ (KpV, AA 05: 124). Für die moderne Theologie heißt dies, dass sie nicht auf einen Glauben rekurriert, der historisch ein für alle Mal fixiert ist, sondern der sich historisch vergegenwärtigt und der im Medium seines geschichtlichen Wandels zwischen Krise und Fortschritt gelebt und reflektiert wird. Aus diesem Grund besteht erstens die gegenwärtige Herausforderung der Theologie darin, das gegenwärtige religiöse Leben in seiner historischen Welt zu verstehen. Und zweitens ist es bleibende Herausforderung, Kants Einsicht zu bewahren, dass „eine Religion, die der Vernunft unbedenklich den Krieg ankündigt, [...] es auf die Dauer gegen sie nicht aushalten“ (RGV, AA 06: 10) wird.

Die neuzeitliche Welt, in deren fortlaufender Transformation wir leben, hat ihr Selbstverständnis aus ihrem Verhältnis zur Religion, genauer gesagt aus ihrem Verhältnis zum geschichtlichen Christentum gebildet. Das zeigt sich prominent in Kants „Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?“. Hierin betonte er als Hauptziel der Aufklärung, die er als „den Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit“ (WA, AA 08: 35) verstand, vor allem die Aufklärung im Bereich der Religion. So bilden auch seine kritischen Schriften zur Religion den Mittelpunkt aller seiner kritischen Schriften und zeigen die bleibende Bedeutung des Gottesgedankens und Religionsbegriffs für die Moral, also die persönliche Lebensführung und die friedliche Gestaltung der gemeinsamen Welt der Menschen. Die Pointe ist mit Kant: Jede und jeder sollte in der eigenen individuellen Leistung einen Beitrag zur Entwicklung der menschlichen Kultur und damit zur Bedingung seines eigenen Daseins erkennen können.¹⁷

Eine moderne Theologie greift die von Kant herausgestellte menschliche Subjektivität als den wichtigsten Bezugspunkt für die theologische Reflexion heraus und nimmt die mit den gegenwärtigen Erfahrungen der Realität verbundenen Krisen und Herausforderungen als fort-dauernde Verantwortung und Bildungsauftrag an. Mit der modernen Theologie verbunden ist die Rede von einem aufgeklärten Protestantismus. Damit ist weniger eine kirchliche Konfes-



Berlinische Monatsschrift. 1784. Zwölftes Stük. December. 1. Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung? (S. Decemb. 1783. S. 516.) (Foto: Creative Commons Lizenz; Zugriff am 26. Mai 2025; <https://t1p.de/mpc0y>)

sion als sichtbare Minorität, sondern eine Denkungsart von verstreut wirkenden religionsaffinen Intellektuellen gemeint, denen ein gesellschaftspolitisch und kulturell relevanter Bildungsauftrag zukommt.¹⁸ Diese von den Mentalitätsmerkmalen Freiheit, Subjektivität und Kritik geprägte Haltung hat lange Zeit einen Teil der neueren deutschsprachigen evangelischen Theologie in ihrer Sicht auf die gelebte Religion und kulturelle Prägekraft der Religion bestimmt. Jenseits der Institution Kirche sollte, so die Vorstellung eines liberaltheologischen Paradigmas, diese gebildete Religion einer intellektuellen Minorität als Motor der individuellen Bildung und gesellschaftlichen Veränderung wirken, um so die säkulare Kultur mit christlichen Ideen zu imprägnieren. Zwar habe es derzeit den begründeten Anschein, dass die soziale Bedeutung der Bildungsinstitution Kirche abnimmt, aber die individuelle Religiosität bleibt unverfügbar und geht nicht im Kirchenglauben auf. Trotz massenhafter Abwendung von der Kirche bedeutet dies nicht einen Rückgang des persönlichen Glaubens, sondern die freie Entfaltung des eigenen Glaubens jenseits der Fesseln der Institution. Und zwar im Bewusstsein der Gottesebenbildlichkeit des Menschen, das hier mit dem Autonomiebewusstsein der Moderne zusammenfällt. Diese theologisch begründete Individualisierung lässt sich also gut verbinden mit dem Freiheitsbewusstsein der Moderne. Vor dem Hintergrund der neuen Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung aus dem Jahr 2024 scheint das so skizzierte liberale Leitparadigma der Individualisierung für Deutschland nicht mehr tragfähig zu sein.¹⁹ Nicht nur der Vertrauensverlust in die Institution Kirche und der Rückgang des Gottesdienstbesuchs, sondern vor allem auch der dramatische Verlust des Glaubens an Gott in der Bevölkerung der Bundesrepublik zeigt, dass auch die individuelle Religiosität stark zurückgegangen ist, auch wenn sie weiter vorhanden ist.²⁰

III.

Für die evangelische Theologie bedeutet das, dass sie die Gottesfrage verstärkt in den Fokus



Titelblatt I. Kant: Kritik der reinen Vernunft, Riga 1781
(Foto: gemeinfrei; Zugriff am 27. Mai 2025;
<https://t1p.de/um2fn>)

rücken muss. Auf diese Weise können auch wieder existentiell relevante Sinnformen, also das christlich-religiöse Symbolkapital, neu zur Sprache kommen. Dazu kann sie auch über den Weg einer Besinnung auf Kant kommen, der mit der Thematisierung der Gottesfrage zeigt, wie es um den Menschen und die Grenzen seiner Erkenntnisfähigkeit steht. In der *Kritik der reinen Vernunft* (1781) fragt Kant nach der Leistungsfähigkeit, Reichweite und Grenze des menschlichen Erkenntnisvermögens, insbesondere der Vernunft, die er versteht als die Fähigkeit, unabhängig von Erfahrung und durch bloßes Nachdenken zu Erkenntnissen und Einsichten *a priori* zu gelangen. Mit dieser Neuausrichtung der Metaphysik als Wissenschaft verfolgt Kant das Ziel, zu zeigen, dass man Gott nicht beweisen kann. In unserer säkularen Kul-

tur, in der der Tod Gottes zum Lebensgefühl geworden ist,²¹ können wir uns vermutlich kaum noch vorstellen, was für eine Erschütterung es für seine Zeitgenossen gewesen sein muss, die von Kants Ansichten ausgegangen ist. Sie zerstörten vordergründig nichts weniger als den zentralen Glaubenssatz des Christentums. Die Existenz eines allmächtigen und allgütigen Schöpfergottes ließ sich nicht mehr auf verschiedenen Wegen beweisen. Kant setzte den kritischen Hebel bei der *Metaphysik* an, der alten Königsdisziplin der Philosophie, die zugleich Oberbegriff ist für *Kosmologie* (Aussagen über die Welt: Schöpfung, Anfang und Ende usw.), *natürliche Theologie* (Aussagen über Gott, soweit sie der Vernunft zugänglich und möglich erscheinen, z.B. Gottesbeweise) und *rationale Psychologie* (nicht im empirisch-naturwissenschaftlichen Sinne, sondern als Aussagen über die Unsterblichkeit der Seele usw.). Es ging Kant nicht um die Abschaffung der Metaphysik und der Lehrstücke der *metaphysica specialis* Gott, Freiheit und Unsterblichkeit, wie sowohl bereits am Ende der *Kritik der reinen Vernunft* sichtbar als auch dann in der *Kritik der praktischen Vernunft* (1788) expliziert wird, aber doch um die kritische Begrenzung des Wissenschaftscharakters ihrer Aussagen. In der Vorrede zur zweiten Auflage der *Kritik der reinen Vernunft* (1787) schreibt er: „*Ich mußte also das Wissen aufheben, um zum Glauben Platz zu bekommen [...]*“ (B XXX). Daraus, dass wir nicht wissen können, ob Gott existiert, folgt nicht, dass Gott *nicht* existiert. Wir können nämlich auch nicht beweisen, dass Gott nicht existiert. Insofern gibt es hier Platz für den Glauben an Gott. Gerade darum, weil wir weder wissen können, dass es ihn gibt, noch, dass es ihn nicht gibt. Für Kant ist es auf Basis seiner Postulatenlehre in der *Kritik der praktischen Vernunft* nicht nur rational zulässig, an Gott zu glauben, sondern sogar rational notwendig. Kurzum: Vernünftige Menschen können gar nicht anders, als aus einer Notwendigkeit des praktischen Vernunftgebrauchs an Gott zu glauben: Im menschlichen Geist sah Kant ein nicht aufzuhebendes metaphysisches Bedürfnis nach Gott, Freiheit und Unsterblichkeit der Seele wirksam.



Friedrich Schleiermacher, Kupferstich von Johann Heinrich Lips. (Foto: gemeinfrei; Zugriff am 27. Mai 2025; <https://t1p.de/9u02k>)

Für die von der akademischen Theologie strikt zu unterscheidende kirchliche Institution heißt das, dass sie wieder mehr Theologie wagen muss, um in der pluralistischen Gesellschaft erkennbar zu sein und mit Rede von Gott, Mensch und Welt plausible Sinndeutungsangebote zu unterbreiten, die vor der modernen Rationalität bestehen können. Denn es gilt ein Wechselverhältnis: Das aufgeklärte Christentum, der aufgeklärte Protestantismus braucht eine starke kirchliche Institution. Und die Institution Kirche braucht den Aufklärungsimpuls der modernen Theologie. Warum ist das so? Grundlegend darum, damit der „Knoten der Geschichte“ zwischen Wissenschaft und Christentum nicht auseinandergeht – und die Gottesfrage nicht unreflektiert religiösen Funktionen überlassen wird.²² Bereits der Theologe, Philosoph, Pädagoge und Platon-Übersetzer

Friedrich Schleiermacher (1768–1834), der die Wandlung der christlichen Glaubensreligion zum aufgeklärten Protestantismus wesentlich beförderte und mit seiner Abgrenzung der Religion von Metaphysik und Moral als „eigene Provinz im Gemüthe“ eine neue Epoche in der Geschichte des Verständnisses von Religion, Gott und Theologie einleitete, warnte eindringlich davor, dass der Niedergang der christlichen Religion bevorstehe, wenn nicht fortwährend theologische Reflexion und wissenschaftliche Forschung den Umgang mit der Überlieferung begleiteten. Denn erst dann kann deren existentielle und realitätsrelevante Aussagekraft deutlich werden. Schleiermacher sah in seiner Grundlegung der Religionstheorie in den Reden *Über die Religion* (1799), die so etwas wie einen Gegenentwurf zu Kants Religionsschrift (*Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft* A 1793; B 1794) und der „natürlichen Religion“ der Aufklärung darstellt, und Glaubenslehre (*Der christliche Glaube*; 1. Aufl. 1821/22; 2. Aufl. 1830/31) davon ab, sowohl das maßgebende orthodoxe Schriftprinzip und Offenbarungsverständnis als auch die klassischen Gottesbeweise zum Fundament seiner Darstellung der christlichen Glaubensreligion zu machen. Er etablierte mit der Religion als eigenständiger Grundform humaner Sinnbedeutung, genauer der Frömmigkeit als genuin religiösem Vermögen, ein neues gedankliches Organisationszentrum der modernen Theologie. Allein das menschliche Gottesbewusstsein und seine Symbolwelten, nicht also Gott selbst, sind wissenschaftlicher Betrachtung zugänglich.²³ Diese Einsichten seien in drei grundlegenden Aspekten gegenwartshermeneutisch weitergeführt:

In Zeiten rasant zunehmender Gottlosigkeit und Gottvergessenheit ist es erstens bleibend wichtig, daran zu erinnern, dass der Mensch fehlbar ist und es etwas Höheres als den Menschen gibt.²⁴ In der Präambel des Grundgesetzes wird vom „Bewusstsein der Verantwortung vor Gott und den Menschen“ gesprochen. Mit dem Bezug auf Gott ist auf eine für den Menschen unverfügbare Instanz verwiesen (*nominatio dei*), vor der er Verantwortung tragen und Rechenschaft ablegen muss. So wird die



Briefmarke 75 Jahre Grundgesetz.

(Foto: Bundesfinanzministerium)

Relativität staatlicher Macht betont, verbunden mit einer Absage an jede Form totalitärer Herrschaft und menschlicher Allmacht. Der Gottesbezug ist keine bloße historische Reminiszenz oder Dekoration. Er „[...] soll verhindern, dass Menschen, Institutionen oder Heilslehren Attribute des Göttlichen für sich in Anspruch nehmen und einen Absolutheitsanspruch durchsetzen. Dieser Platz ist mit dem Gottesbegriff bereits besetzt.“²⁵ Auch die Religionsgemeinschaften – und damit sind nicht nur die Kirchen gemeint – sind an den Rahmen des Grundgesetzes gebunden. Das Christentum ist keine Staatsreligion, vielmehr möchte der religiösweltanschaulich neutrale Staat eine Heimat für alle Bürgerinnen und Bürger sein. Das Gewaltmonopol liegt beim demokratischen Rechtsstaat. Durch die Erwähnung Gottes im Grundgesetz wird klar, dass die freiheitliche Ordnung in die Zukunft blickt und auch eine Zukunft hat. Sie unterscheidet sich von einem Gottesstaat dadurch, dass sie niemanden per se ausschließt, sondern mit ihren Freiheitsgrundsätzen der Presse-, Meinungs-, Versammlungs-, Wissenschafts- und Religionsfreiheit Differenzen zulässt und aushalten kann. Die Erwähnung Gottes und die Vergegenwärtigung dieser Instanz sind ein religiöser Freiheitsgewinn im säkularen Staat. Der säkulare Staat vergisst dabei ebenso wenig wie die aufgeklärte Theologie die Ambivalenz des Religiösen. Religiöse Orientierung kann zu einer substantiellen Ressource für ein freiheitliches politisches Gemeinwesen werden.²⁶ Sie kann diese aber auch durch Desinteresse gefährden, durch Missachtung diskreditieren oder aufgrund konträrer Ordnungsvorstellungen gezielt torpedieren.²⁷

Eine moderne Theologie erfüllt zweitens als Hermeneutik und Kritik der Religion eine Bildungsaufgabe gegenüber der gelebten und verfassten Religion in und für die Gesellschaft, etwa wenn sie die ideologiekritische Haltung der intellektuellen Kritik vergegenwärtigt. Dass diese ideologiekritische Haltung theologisch und gesellschaftlich notwendig ist, zeigt die Erfahrung mit der nationalsozialistischen Diktatur. Gerade totalitäre Weltanschauungen wenden sich zuerst gegen Intellektuelle; weil sie die radikalen Fragen, die sie stellen, nicht vertragen und aushalten können, müssen sie sie ausschalten. Die politische Gefahr ist die eine Seite der Medaille, die geistige Gefahr, die von totalitären Wahrheitsansprüchen ausgeht, die andere. Hier kann der Glaube leicht zum Aberglauben werden, wenn Religionen oder Weltanschauungen das radikale Fragen ihrer intellektuellen Kritiker nicht vertragen können. Doch gerade in diesem radikalen Fragen liegt das Potential für die Institution Kirche. Es kommt darauf an, dass sich die Träger der Religion des kirchlichen Christentums und ihre intellektuellen Kritiker darüber verständigen, dass sie sich, trotz aller Differenzen, darüber einig sind, dass es notwendig ist, sich auf den gegenwärtigen und zukünftigen Prozess der Umformung und Gestaltung des Christentums innerhalb und außerhalb der Kirche einzulassen. Und das heißt auf den Prozess der dauerhaften Umformung zwischen Krise und Fortschritt. Die fatale Alternative auf Seiten der Kirche liegt in einer Strategie der Selbstimmunisierung gegenüber gesellschaftlichen Transformationen, die leicht dazu führen kann, eine Mentalität zu kultivieren, die sich von einem fundamentalistischen Sektierertum kaum noch unterscheiden lässt.²⁸ Angesichts der gegenwärtigen Krisensituationen gilt es, Transformationen aufmerksam wahrzunehmen und herauszustellen: Religion ist auch Grund der Möglichkeit für ein aufgeklärtes Freiheitsbewusstsein, das sich den Ambivalenzen des Lebens stellt, die Würde des Einzelnen respektiert und an der Wohlordnung der Gemeinschaft orientiert ist. Mit der komplexen Situation der Religion im gesellschaftlichen Umbruch ist die Gefahr des zunehmenden Verlustes des Gemeinsinns verbunden.

Nach Hannah Arendt geht mit diesem Verlust die Fähigkeit verloren, andere Perspektiven mitzudenken,²⁹ sich mit anderen zu verständigen und letztlich auch die Fähigkeit, mit anderen gemeinsam zu handeln. Am Ende des Verlusts des Gemeinsinnes steht der Verlust der Freiheit und damit auch der Religionsfreiheit.

Der freiheitlich-demokratische Rechtsstaat braucht daher starke, handlungsfähige und wehrhafte Institutionen, die Gestaltung im Wandel verlässlich organisieren, den rechtlichen und sozialen Rahmen setzen für das friedliche Zusammenleben und die verantwortungsbewusste Entfaltung der Freiheit und der Persönlichkeit ermöglichen. Geringes Interesse in Politik und Gesellschaft an einem guten Schul- und Universitätswesen führt in eine tiefgreifende Bildungskrise mit unabsehbaren Folgen für das Zusammenleben in einer Gesellschaft im Widerstreit der Weltanschauungen und Religionen. In Zeiten wie diesen, in denen die Zahlen der Studierenden in allen Geisteswissenschaften stark rückläufig sind und Anwendbarkeit und wirtschaftlicher Nutzen die Wissenschaften prägen, da hörte man doch gern öfter und deutlicher Stimmen aus Bildungsinstitutionen, die sich klar und offen für komplexe Verstehens- und Deutungsangebote einsetzen. Lese- und Denkanstrengungen auf sich zu nehmen, natürliche Intelligenz in Anspruch zu nehmen, heißt zu unterscheiden lernen. Es wird nachhaltige Folgen für unsere Demokratie und Gesellschaft haben, wenn sich diejenigen durchsetzen, die einfache Lösungsversprechen anbieten und damit einen großen Zulauf bekommen.³⁰

Kirchen und Bildungseinrichtungen wie Universitäten, Hochschulen und Schulen sind Institutionen, die gestaltet werden müssen. Eine Institution auf der Universität ist die wissenschaftliche Theologie. In der Schule ist eine solche Institution der konfessionelle Religionsunterricht. Sein in der Bundesrepublik Deutschland grundgesetzlich bewährter guter Rahmen (GG Art. 7 Abs. 3) bietet den Bundesländern in Zusammenarbeit mit den Kirchen und Religionsgemeinschaften kontextbezogene und vielfältige Gestaltungsspielräume. Dieser gute Verfassungsrahmen kann sich auch in den sich verändernden gesellschaftlichen Verhältnissen weiter bewähren und damit beitragen zur aufgeklärten Bildung, zum elementaren Wissen



Johann Gottfried Herder, Gemälde von Anton Graff, 1785, Gleimhaus Museum der deutschen Aufklärung, Halberstadt.
(Foto: gemeinfrei; Zugriff am

27. Mai 2025; <https://t1p.de/t34c>)

und zur sprachfähigen Orientierung über Religion als ein Ausdruck und eine Gestaltung von Religionsfreiheit (GG Art. 4 Abs. 1 und 2). Der konfessionelle Religionsunterricht, der keineswegs nur eine Option für die beiden großen Kirchen ist, sondern allen Religionsgemeinschaften offensteht,³¹ steht auf der Grundlage individueller und korporativer Religionsfreiheit und ist „ein herausragender Ausdruck der freiheitlich-demokratischen DNA unseres Landes“.³²

Der aufgeklärte Protestantismus ist drittens kein Auslaufmodell, wenn er neben diesen beiden Punkten, der Bedeutung der Institution für die Gesellschaft³³ und der Bedeutung der intellektuellen Kritik für Kirche und Religion, die Lebensführung des Einzelnen in der Gesellschaft und für die Gesellschaft stärkt. Und zwar jenseits von Selbstverwirklichungsüberforderungen und Rollenzwängen. Eine wichtige Einsicht der Idee der Gottebenbildlichkeit des Menschen ist, dass der Mensch erst noch werden muss, was er ist. Das hat in besonderem Maße die Renaissance erkannt. Gott hat dem Menschen als einzigem Lebewesen die Freiheit gegeben, sich selbst und

sein Leben frei zu gestalten. Gottebenbildlichkeit ist eine Aufgabe, die göttliche Dimension im Menschen gleich einem Künstler durch die eigene Lebensführung zu realisieren. Im Umfeld der Aufklärung und des Deutschen Idealismus dachte Johann Gottfried Herder (1744–1803), in seinen Königsberger Studienjahren ein enger Schüler Kants und in seiner Weimarer Zeit in erbitterte Auseinandersetzungen mit Kant verstrickt, das Motiv weiter. Zeichen der Gottebenbildlichkeit war für ihn die menschliche Fähigkeit, sich selbst zum Humanen hin auszubilden. Das blendet nicht die dunklen Seiten des menschlichen Daseins aus, sondern führt zu einem realistischen Menschenbild, das genau dazu anleitet, diese Abgründe und Ambivalenzen des Menschseins zu kennen und zu benennen. Die Entfremdung von Gott nennt das Christentum „Sünde“. Das Bewusstsein, das eigene Leben verfehlen zu können, dem Bösen zu verfallen, ist auch dem aufgeklärten Protestantismus nicht fremd, was Kant meisterhaft in seiner Schrift *Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft* zeigt. Hierin deutet er die zentralen Lehrsätze des christlichen Glaubens von seiner eigenen ethischen Theorie her, die er erweitert um den Begriff des *radikal Bösen*. Demnach zeige der Mensch von Natur aus einen unerklärlichen Hang zum Bösen, d.h. dazu, dem kategorischen Imperativ nicht gemäß zu handeln. In diesem Zusammenhang spricht Kant auch von Heil und Rechtfertigung. Der das Heil bringende Christus ist für ihn allerdings nichts anderes als die in der menschlichen Vernunft enthaltene moralische Vollkommenheit. Da Kant im Christentum aber mehr als eine Moralreligion erblickt, sieht er im Christentum die höchste Religion. Auf diese Weise sucht er auch das Problem der Beziehung zwischen christlicher Ethik und Moderne zu lösen, wenn er das Christentum als diejenige Religion versteht, die am deutlichsten die Ethik der Autonomie ausdrückt. Der Mensch ist nicht von Natur aus gut, aber er kann gut werden und Gutes in der Welt verwirklichen. Der Weg zum Guten gelingt nach christlicher Überzeugung nicht aus eigener moralischer Kraft, sondern aus Gnade. Gnade ist dank der je individuellen Kraft von Personen, in denen die göttliche Gnade wirkt, in der Geschichte allem Schlechten



Titelblatt I. Kant: Die Religion innerhalb der bloßen Vernunft, Königsberg 1785. (Foto: Public domain; Zugriff am 27. Mai 2025; <https://t1p.de/qff30>)

und Bösem zum Trotz als eine Entwicklung, als ein Fortschritt, hin zum Guten zu erkennen. Theologisch gesprochen ist sie „eine voranschreitende Durchsetzung göttlicher Gegenwart in der Vielfalt individueller Realisierungsformen“.³⁴ Im Aufzeigen dieses „Lichtes christlicher Aufklärung“³⁵ für die Welt liegt die bleibende Kraft des aufgeklärten Protestantismus, auch als religiöse Minderheit eine Kraftquelle für die Freiheitsbildung des Einzelnen und des Gemeinsinnes zu sein.

Sich in der derzeit komplexen Gemengelage eines offen geführten Wettstreits der Ideen zu verorten, erfordert auch eine geschichtsbewusste und ideologiekritische Bildung von Urteilsfähigkeit und Orientierungswissen, um im

rasanten Wandel zu bestehen, der sich etwa durch die Digitalisierung und Fundamentalisierung, Wissenschaftsgläubigkeit und Wissenschaftsfeindlichkeit im sozialen und individuellen Leben zeigt. Bleibende Aufgabe von Bildungsinstitutionen ist es, in eine gebildete Urteilsfähigkeit einzuüben und einen realistischen Sinn für Angemessenheit auszuprägen. Religiöse Bildung richtet sich ihrem hermeneutischen Auftrag gemäß nicht in einer Komfortzone ein, sondern übt ein in die ambivalenten Realitäten, die drohenden Gefährdungen und unverfügbaren Herausforderungen des Lebens – auch innerhalb der Institutionen von Kirche, Schule und Universität – und fördert damit einen angemessenen individuellen wie sozialen Realitätssinn zum Nutzen des Gemeinwesens. Denn die selbstverschuldete Unmündigkeit, die Kant so vehement in seiner Schrift *Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?* kritisiert, ist „in Religionsachen [...] die schädlichste, also auch entehrendste unter allen“ (WA VIII: 41), da es in der Religion um den innersten Kern des Menschen, um sein Gewissen und um die Moral, geht, um in Würde und Freiheit zu handeln. *Sapere aude!*

Anmerkungen:

¹ Die Bundeskunsthalle Bonn zeigte vom 24. November 2023 bis zum 17. März 2024 die Ausstellung „Immanuel Kant und die offenen Fragen“. Der Ausstellungskatalog ist in Form einer Graphic Novel gestaltet: Immanuel Kant und die offenen Fragen. Eine Bilderreise von Antje Herzog und Thomas Ebers, Köln 2023. Im Deutschen Historischen Museum Berlin war vom 18. Oktober 2024 bis zum 6. April 2025 die Ausstellung „Was ist Aufklärung? Fragen an das 18. Jahrhundert“ zu sehen. Die Begleitpublikation bildet zahlreiche Ausstellungsobjekte ab und bietet Essays zu 13 Themenbereichen: Raphael Gross und Liane Weissberg (Hg.), Was ist Aufklärung? Fragen an das 18. Jahrhundert, München 2024. In Schloss Bellevue wurde am 19. April 2024 die Ausstellung eines handschriftlichen Auszugs aus der Schrift „Zum ewigen Frieden“ zum 300. Geburtstag von Immanuel Kant eröffnet. Die Eröffnungsrede von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier ist ebenso dokumentiert wie die Rede von Bundeskanzler Olaf Scholz „Aus gegebenem Anlass: Gedanken zu Kants Entwurf ‚Zum ewigen Frieden‘“ beim Festakt in den Bolle Festsälen am 22. April 2024 in: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (vormals Preußische Akademie der Wissenschaften): 300 Jahre Kant. Sonderband zum BBAW-Bericht 2024. Herausgeber: Der Präsident der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften Christoph Markschies: <https://www.bbaw.de/files-bbaw/>

publikationen/jahrbuch/300-jahre-kant/300_Jahre_Kant.pdf (Zugriff am 14. März 2025). Ebenfalls am 22. April 2024 veranstaltete die Theologische Fakultät der Universität Leipzig unter der Moderation von Roderich Barth ein Gespräch „Aufklärung als bleibende Herausforderung“ an Kants 300. Geburtstag zwischen Ulrich Barth (Halle/S.) und Christoph Asmuth (Neuendettelsau).

² Vgl. etwa Immanuel Kant 1724–1804. Ein europäischer Denker. Hg. v. Volker Gerhardt, Matthias Weber und Maja Schepelmann, Berlin/Boston 2022; Otfried Höffe, Der Weltbürger aus Königsberg. Immanuel Kant heute: Person und Werk, Wiesbaden 2023; Jürgen Wertheimer, Immanuel Kant, Der Magier der Vernunft in 24 Episoden, Salzburg 2023; Marcus Willaschek, Kant. Die Revolution des Denkens, München 2023; Omri Boehm/Daniel Kehlmann, Der bestirnte Himmel über mir. Ein Gespräch über Kant, Berlin 2024; Volker Gerhardt, Immanuel Kant. Vernunft und Leben. 3., vollständig durchgesehene und ergänzte Auflage, Leipzig (2002) 2024; Manfred Kühn, Kant. Eine Biographie. Aus dem Englischen von Martin Pfeiffer, München 2003 (engl. 2001). Diese Biographie ist im Vorfeld zum 200. Todestag von Kant erschienen und wurde zum 300. Geburtstag in einer Sonderausgabe 2024 neu aufgelegt. Zu Formationen und Personen der Aufklärungstheologie vgl. Neologie Handbuch. Hg. v. Albrecht Beutel, Tübingen 2025.

³ Vgl. etwa Philosophie. Magazin. Sonderausgabe Nr. 28/ Winter 2024: 300 Jahre Immanuel Kant. Kant: Die Kraft der Vernunft in chaotischen Zeiten; DIE ZEIT Geschichte. Epochen. Menschen. Ideen 1/2024: Kant: Wie der große Philosoph der Aufklärung unsere Welt bis heute prägt.

⁴ Vgl. <https://www.velkd.de/schwerpunkte/theologie/300-jahre-immanuel-kant> (Zugriff am 14. März 2025).

⁵ Vom 8.–13. September 2024 fand der 14. Internationale Kant-Kongress zum 300. Geburtstag von Immanuel Kant zum Thema „Kants Projekt der Aufklärung/Kant's Project of Enlightenment“ statt. Ausgerichtet wurde er vom Institut für Philosophie der Universität Bonn und der Internationalen Kant-Gesellschaft und organisiert von Christoph Horn und Rainer Schäfer.

⁶ Veranstaltet wurde das Symposium von der Professur für Systematische Theologie/Ethik am Institut für Evangelische Theologie der Justus-Liebig-Universität Gießen mit freundlicher Unterstützung und Förderung durch die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD), die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau (EKHN), die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands (VELKD), das Gießener International Graduate Centre for the Study of Culture (GCSC) und den Akzentbereich „Theologie(n), Diversität, Gesellschaft“ sowie den „Gesprächen Gießener Geisteswissenschaften“ am Fachbereich 04. Der Tagungsband wird derzeit zur Veröffentlichung vorbereitet. Ein Tagungsbericht findet sich unter: <https://www.thlz.com/kongressberichte.php?id=34> (Zugriff am 14. März 2025).

⁷ Vgl. Karl Aner, Theologie der Lessingzeit, Halle 1929; eingehend zur neueren Erforschung vgl. den Überblick bei Kurt Nowak, Vernünftiges Christentum? Über die Erforschung der Aufklärung in der evangelischen Theologie Deutschlands seit 1945, Leipzig 1999; ferner als Initiator der neueren theologischen Aufklärungsforschung Emanuel Hirsch, Geschichte der neueren evangelischen Theologie im Zusammenhang mit den allgemeinen Be-

wegungen des europäischen Denkens. Vierter Band, Gütersloh 1951 sowie das Handbuch von Albrecht Beutel, Aufklärung in Deutschland, Göttingen 2006.

⁸ Friedrich Paulsen, Kant, der Philosoph des Protestantismus, in: Kant-Studien 4 (1899), 1–31. Vgl. dazu Roderich Barth, Kant als Philosoph des Neuprottestantismus, in: Kant und die Religion – Die Religionen und Kant. Hg. v. Reinhard Hiltcher u. Stefan Klinger, Hildesheim 2012, 119–136.

⁹ Jörg Dierken, Philosophie und Theologie: Zur vernünftigen Bildung des Glaubens nach Kant, in: Kants „Streit der Fakultäten“ oder der Ort der Bildung zwischen Lebenswelt und Wissenschaften. Hg. v. Ludger Honnefelder in Verbindung mit Wilhelm Gräb u. a., Berlin 2012, 89–108; 89.

¹⁰ Vgl. Albrecht Beutel, Aufklärung und Protestantismus. Begriffs- und strukturgeschichtliche Erkundungen zur Genese des neuzeitlichen Christentums (2011), in: Ders., Spurensicherung. Studien zur Identitätsgeschichte des Protestantismus, Tübingen 2013, 129–146; Ulrich Barth u. a. (Hg.), Aufgeklärte Religion und ihre Probleme. Schleiermacher – Troeltsch – Tillich, Berlin/Boston 2013.

¹¹ Vgl. im Anschluss an Emanuel Hirsch: Falk Wagner, Metamorphosen des modernen Protestantismus, Tübingen 1999.

¹² Vgl. Georg Raatz, „Der Pauke ein Loch gemacht“. Ernst Troeltschs Protestantismusdeutung im Lichte aktueller Entwicklungen, in: Zeitscheit 04/2023, 40–42.

¹³ Vgl. Beutel, Aufklärung und Protestantismus (s. Anm. 10), 139–145.

¹⁴ Vgl. Wolfgang Sander, Europäische Identität. Die Erneuerung Europas aus dem Geist des Christentums, Leipzig 2021.

¹⁵ Vgl. Olivier Roy, Heilige Einfalt. Über die politischen Gefahren entzweigelter Religionen (frz. 2008), München 2010. Zum genuinen Interesse von Staat und Gesellschaft an akademischer Theologie vgl. Thomas Kaufmann, Darum Theologie, FAZ, 30.10.2023, 6.

¹⁶ Vgl. Thomas Rentsch, Gott, Berlin 2009, 124–139.

¹⁷ Vgl. Gerhardt, Immanuel Kant (s. Anm. 2), 7.

¹⁸ Vgl. auch das Anliegen von Ulrich Barth, Vorwort, in: Ders., Aufgeklärter Protestantismus, Tübingen 2004, VII.

¹⁹ Vgl. Wie hältst du's mit der Kirche? Zur Relevanz von Religion und Kirche in der pluralen Gesellschaft. Analysen zur 6. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung. Hg. v. Sozialwissenschaftlichen Institut der Evangelischen Kirche in Deutschland (SI-EKD) und der Katholischen Arbeitsstelle für missionarische Pastoral (KAMP), Leipzig 2024.

²⁰ Vgl. Detlef Pollack, Theologen auf dem Holzweg, FAZ, 15.11.2023, 12; vgl. auch Martin Fritz, Triumph der Säkularisierung. Skeptische Rückfragen an die Erstausswertung der EKD-Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung (KMU VI), in: ZRW 87/1 (2024), 3–24.

²¹ Vgl. Philipp David, Der Tod Gottes als Lebensgefühl der Moderne. Herkunft, Geschichte und Kritik eines Krisenphänomens, Tübingen 2023; zu Kants Gottesverständnis vgl. Willaschek, Kant (s. Anm. 2), 359–370.

²² „Soll der Knoten der Geschichte so auseinander gehn? Das Christentum mit der Barbarei, und die Wissenschaft mit dem Unglauben? Viele freilich werden es so machen, die Anstalten dazu werden schon stark genug getroffen, und der Boden hebt sich schon unter unsern

Füßen, wo diese düstern Larven auskriechen wollen, von enggeschlossenen religiösen Kreisen, welche alle Forschung außerhalb jener Umschänzungen eines alten Buchstaben für satanisch erklären.“ Dr. Schleiermacher über seine Glaubenslehre, an Dr. Lücke. Zweites Sendschreiben, in: Friedrich Schleiermacher, Theologisch-dogmatische Abhandlungen und Gelegenheitschriften. Hg. v. Hans-Friedrich Traulsen unter Mitwirkung v. Martin Ohst, KGA I/10, Berlin/New York 1990, 337–394, 347.

²³ Vgl. zu Schleiermacher: David, Der Tod Gottes als Lebensgefühl der Moderne (s. Anm. 21), 220–249.

²⁴ Vgl. auch zum Folgenden Reinhard Müller, Zeichen in gottlosen Zeiten. FAZ, 10.05.2024, 1.

²⁵ Norbert Janz, Gottesbezug, in: 100 Begriffe aus dem Staatskirchenrecht. Hg. v. Hans Michael Heinig u. Hendrik Munsonius, 2. überarb. u. erg. Aufl. Tübingen 2015, 82–84; 83.

²⁶ Vgl. dazu klassisch Ernst-Wolfgang Böckenförde, Die Entstehung des Staates als Vorgang der Säkularisierung (1967), in: Ders. Staat, Gesellschaft, Freiheit. Studien zur Staatstheorie und zum Verfassungsrecht, Frankfurt a. M. 1976, 42–64.

²⁷ Vgl. Horst Dreier, Staat ohne Gott. Religion in der säkularen Moderne, München 2018, 14.

²⁸ Vgl. Falk Wagner, Zur Lage des gegenwärtigen Protestantismus, Gütersloh 1995.

²⁹ Jürgen Baumert hat daher dafür plädiert, das Kerncurriculum allgemeinbildender Schulen und Hochschulen durch vier grundlegende, nicht ersetzbare und gleichberechtigte „Horizonte des Weltverstehens“ zu strukturieren: vgl. Jürgen Baumert, Deutschland im internationalen Bildungsvergleich, in: Nelson Killius/Jürgen Kluge/Linda Reisch (Hg.), Die Zukunft der Bildung, Frankfurt a. M. 2002, 100–150; vgl. daran anschließend den Vorschlag einer „Didaktik des Perspektivwechsels“ von Bernhard

Dressler, Fachdidaktik und die Lesbarkeit der Welt. Ein Vorschlag für ein bildungstheoretisches Rahmenkonzept der Fachdidaktiken, in: Katharina Müller-Roselius/Uwe Hericks (Hg.), Bildung – Empirischer Zugang und theoretischer Wettstreit, Opladen, Berlin & Toronto 2013, 183–202.

³⁰ Vgl. Heike Schmoll, Deutschland in der Bildungs Krise. FAZ, 03.01.2025, 1.

³¹ In Nordrhein-Westfalen wird Religionsunterricht in sieben Bekenntnissen angeboten: evangelisch, katholisch, syrisch-orthodox, orthodox, jüdisch, islamisch, alevitisch (im Rahmen eines Schulversuchs) sowie das Alternativfach „(Praktische) Philosophie“. Vgl. <https://www.schulministerium.nrw/themen/schulsystem/unterricht/lernbereiche-und-unterrichtsfacher/religionsunterricht> (Zugriff am 14.03.2025).

³² Thomas Heller, Wir brauchen mehr Religionsunterricht. Warum theologische Selbstaufklärung allen gut tut, in: <https://zeitzeichen.net/node/11607> (Zugriff am 14.03.2025), der auf die Kritik am Religionsunterricht des Bielefelder Soziologen Stefan Kühl, Religionsunterricht. Deutschlands heilige Kuh, in: <https://taz.de/Religionsunterricht/!6056908/> (Zugriff am 14.03.2025) reagiert.

³³ Vgl. dazu die auf Schleiermacher gründende und weitergeführte Gesellschafts- und Institutionentheorie von Eilert Herms, Kirche für die Welt. Lage und Aufgabe der evangelischen Kirchen im vereinigten Deutschland, Tübingen 1995, 349–387; 388–431; 467–485.

³⁴ Vgl. Jörg Lauster: Das Christentum. Geschichte, Lebensformen, Kultur, München 2022, 95.

³⁵ Trutz Rendtorff: Theologie in der Moderne. Über Religion im Prozeß der Aufklärung, Gütersloh 1991, 223.

Kontakt:

philipp.david@evtheologie.uni-giessen.de